

DAS GEBET, DAS DIE GANZE WELT UMFASST.
 PREDIGT SONNTAG ROGATE
 MATTHÄUS 6, 5-15



Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht sein wie die Heuchler, die gern in den Synagogen und an den Straßenecken stehen und beten, um sich vor den Leuten zu zeigen. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon gehabt. 6 Wenn du aber betest, so geh in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten. 7 Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört,

*wenn sie viele Worte machen. 8 Darum sollt ihr ihnen nicht gleichen. Denn euer Vater weiß, was ihr bedürft, bevor ihr ihn bittet. 9 Darum sollt ihr so beten: **Unser Vater im Himmel! Dein Name werde geheiligt. 10 Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden. 11 Unser tägliches Brot gib uns heute. 12 Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. 13 Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. [Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen. 14 Denn wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergibt, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. 15 Wenn ihr aber den Menschen nicht vergibt, so wird euch euer Vater eure Verfehlungen auch nicht vergeben***

Firdowsi ist sicherlich einer der berühmtesten persischen Dichter aller Zeiten. Sein großes Interesse, die persische Kultur und Geschichte wiederzubeleben, brachte ihn jedoch immer wieder in Schwierigkeiten mit den islamischen Herrschern. Deshalb hat er, wie andere Dichter und Denker vor ihm, eine besondere Weise ausgedacht, die islamischen Herrscher zu umgehen. Das ging relativ einfach. Man musste sich einfach dem Königshaus anfreunden und dem König einige nette Dinge sagen; sowie seine gesamten Werke dem ewigen Reichtum und Weisheit des Königs zu verpflichten. Das hat Firdowsi gemacht und konnte sich so die Gunst des Königs Machmud verdienen. Somit dann auch volle literarische Freiheit genießen. Nur so konnte er sein Lebenswerk „Schachname“ (Königsbuch) der persischen Geschichte und Literatur widmen, ohne überhaupt dem Islam zu erwähnen. Wie Firdowsi es mit dem König Mahmud geschafft hat, kann man es bis heute noch machen. „Es kommt nicht darauf an, was man weiß, sondern wen man kennt“ sagt man heute. Oder ganz einfach nur Vitamin B (bedeutet Vitamin Beziehung). Wer es weiß, seine Beziehung auszuspielen, kann eine Menge große Dinge erreichen.

Die Jünger Jesu wussten auch schon von Vitamin B. Sie konnten beobachten, wie Jesus ständig und innig mit seinem Vater gesprochen hat. Außerdem konnten sie immer wieder beobachten, dass Jesus große Dinge mit seinen Gebeten erreichen konnte. „Sogar das Meer musste auf ihn hören!“ Vielleicht dachten die Jünger, dass es irgendwie einen heißen Draht da geben könnte, den sie noch nicht kannten. Vielleicht könnten sie sich eng an Jesus halten und dabei in Erfahrung bringen, ob es ein Ritual oder eine religiöse Formel oder sonst was gibt, damit sie genau wie Jesus Zugang zu Gottes Kraft hätten. Derlei Theater konnten sie auch oft bei ihren Zeitgenossen beobachten, die ständig öffentlich und mit vielen Worten beten wollten. Vielleicht könne man, genau nach Firdowsi, die Formalitäten üben, damit sie endlich Gehör beim ewigen Gott bekommen könnten? Und so konnte man Kraft haben! In dieser Weise und fast platzend vor Neugier fragte einer der Jünger Jesus einmal: „Herr lehre uns beten!“ In diesem Moment hätten sie vielleicht irgendetwas getan. Sie hätten gefastet, sie hätten ihr Hab und Gut den Armen gegeben. Sie hätten

vielleicht noch einmal und schon wieder alles draufgegeben, damit sie endlich die Gebote Gottes richtig oder fast richtig erfüllen könnten. Und was gibt Jesus ihnen? Doch was anderes als sie wollten. In kurzen Sätzen sagt Jesus es ihnen. Gott kann man nichts vormachen. Weder mit vielen Worten noch mit öffentlichen Gebeten. Schluss mit lustig! Gott kann man nicht manipulieren! Denn Gott schaut einem sowieso ins Herz. Wie ein Messerstich in die Herzen waren diese Worte Jesu. Weh mir, wenn Gott meine Gebete so gut durchschauen kann? Weh mir, wenn mein ganzes Gehabe und Frömmigkeit, um vor den Leuten gut aussehen zu können, einfach vom Tisch gefegt wird. Vom Herzen bist du ja ganz anderswo und gar nicht bei der Sache! Ich kann nicht einmal meine besten Versuche ein guter Mann zu sein, vor Gott bringen. Es ist verloren. Zugang zum Himmel schlicht und einfach verschlossen. Ich kann es vergessen! ...Wir dürfen gar nicht in Nähe von Gott und seiner Kraft kommen. Wir müssen uns genau wie Mose von ihm verbergen und uns vor ihm zurückschrecken. Oder, wie der Koran ganz folgerichtig behauptet: Gott hat keine Kinder. Und deshalb können wir auch nicht erwarten ihn irgendwie zu beeinflussen oder überhaupt eine Beziehung zu ihm zu haben. Diese Erfahrung machen nicht nur die Jünger Jesu.. Auch nicht nur einigen strengen Muslimen. So geht es jedem von uns! Wenn ich beten soll, dann kommen meine Gebete zu kurz. Sie scheinen zu schwach zu sein. Sie können den Himmel nicht erreichen. Und ich kann Gott nicht mit meinen Gebeten bezwingen. Ich muss schon von vorn herein aufgeben, weil ich es nicht schaffen kann!

Jesus lässt uns aber nicht am Boden liegen. Er lässt uns auch nicht in unserer Gottlosigkeit allein. Im Gegenteil: Jesus will nichts anderes mehr als die Beziehung zu Gott herstellen. Deshalb reißt er im folgenden den Himmel auf und lehrt uns beten: Unser Vater! Beim Beten soll nämlich der ewige Gott ganz unser Vater sein! Durch Jesus und weil er für uns betet, dürfen wir sagen: Vater! Genau, wie der verlorene Sohn, der zurückkehren durfte, ganz einfach in die Arme des Vaters fallen durfte, so dürfen wir sagen: „Vater!“ Das Gebet muss die Jünger damals umgehauen haben. Genau wie es uns bis heute noch umhaut. Wir sollen ohne Protokolle und komplizierte Rituale...Ja, sogar mit unseren ganzen Fehlern und schwachen Herzen beten: „Vater unser!“ Wir dürfen genau wie Kinder es tun, immer wieder zum Vater zurückkehren.... „Vater unser!“ Seit Jesus uns so beten gelehrt hat, betet die Christenheit so. Bis heute, beten wir in jedem Sonntagsgottesdienst: „Vater unser!“ Auch in unseren Hausandachten und beim Krankenbett darf das Vaterunser nicht fehlen. Sogar dann, wenn wir zu Grabe gelegt werden, betet die Gemeinde für uns in die Ewigkeit hinein: „Vater unser!“

Jesus nimmt uns desweiteren von dieser einfachen Anrede in die weiteren Gebetsanliegen und zeigt, wie der ewige Gott ganz nah zu uns kommt: : „**Geheiligt werde Dein Name**“ und „**Dein Reich komme**.“ Luther kommentiert knapp zu diesen Worten: „*Gottes Name ist zwar an sich selbst heilig; aber wir bitten in diesem Gebet, dass er auch bei uns heilig werde.*“ Und „*Gottes Wort kommt auch ohne unser Gebet von selbst; aber wir bitten in diesem Gebet, dass es auch zu uns komme.*“ Die Bitte, dass Gott auch noch zu mir kommen soll; dass er in meiner Familie sein soll, in meinem Leben sein soll und von dort in die ganze weite Welt, scheint mir irgendwie zu groß und zu viel zu sein! Und Jesus setzt sein Dennoch drauf! Dennoch soll es so sein! Diese Gebete, die Jesus uns lehrt, sind weder Zukunftsmusik noch sind sie Wunschdenken. Nein, wenn Jesus uns so beten lässt, dann meint er, dass Gottes Name und sein Reich nicht weit von uns sind, sondern schon jetzt ganz nah bei uns und bei den Vielen sein dürfen. Jesus hebt die Trennung zwischen Menschen und Gott ganz einfach auf. Wir dürfen sogar dafür beten, dass der lebendige Gott persönlich zu mir kommt! Das alles nicht nur ein Gedankenspiel, sondern ganz fest in seinem Wort und in seiner Verheißung verankert.

Was das bedeuten kann, lernen wir in der nächsten Bitte. „**Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.**“ Vor dieser Bitte müssen wir eigentlich vor Angst zurückschrecken, denn wir können deutlich erkennen, dass wir nicht mit unserem Willen auf eine Wellenlänge mit Gottes Willen sind. Nicht nur das. Der Satan und unser ganzes Dasein scheinen Gottes Willen zu widersprechen und dagegen zu kämpfen. Was sollen wir nun sagen? Sollen wir mitten im Vaterunser aufhören, weil wir diesen Berg nun doch nicht ersteigen können? Spätestens jetzt wird deutlich, worum es im Vaterunser geht. Es geht um Jesus. Er allein lebt Gottes Willen. Er allein ist Gottes Willen an uns. Das Gebet ist von ihm und ist zugleich auch in ihm. Nur in Jesus können wir „Vater“ sagen. Nur weil er sich ganz an unserer Seite gestellt hat und Er zugleich ganz Gott ist, können wir darauf hoffen, dass Gottes Name auch bei uns heilig ist. Sein Reich ist **in ihm** ...auch **unter uns**. Jesus scheut sich nicht vor uns und lässt sein Beten unser Beten umarmen und macht sein Gebet im engsten Sinne auch unser Gebet! Weil das alles so ist, dürfen wir so innig und so eng mit Gott verbunden sein.

Natürlich hebt ein solches Beten die Welt aus ihren Angeln. Und wie wir es von Jesus kennen, fängt er, wenn er die Welt aus den Angeln hebt, beim Kleinen an. Das tut Er, indem Er sich um so einfache und praktische Dinge kümmert wie **„unser täglich Brot.“** Aber dabei soll es nicht bleiben. Jesus nimmt uns an die Hand und führt uns dahin, wo die Seele in unserem Herzen krank ist: **„Vergib uns unserer Schuld!“** und dabei soll es nicht bleiben, denn wir geben unsere Hand dem Nächsten weiter: **“wie wir vergeben unseren Schuldigern“** Und weil Jesus von unserer ganzen Schwachheit weiß, lässt er uns schon jetzt und vor zukünftigen Versuchungen beten: **„Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen“**

Das alles haben die Jünger wohl kaum erwartet, als die darum baten: „Herr lehre uns beten“ Was sie aber erfahren durften---- und wir mit ihnen--- war und ist:

Gottes Reich und die Kraft und die Herrlichkeit bis in Ewigkeit...

Weil Jesus das sagt, ist es auch so...

Amen